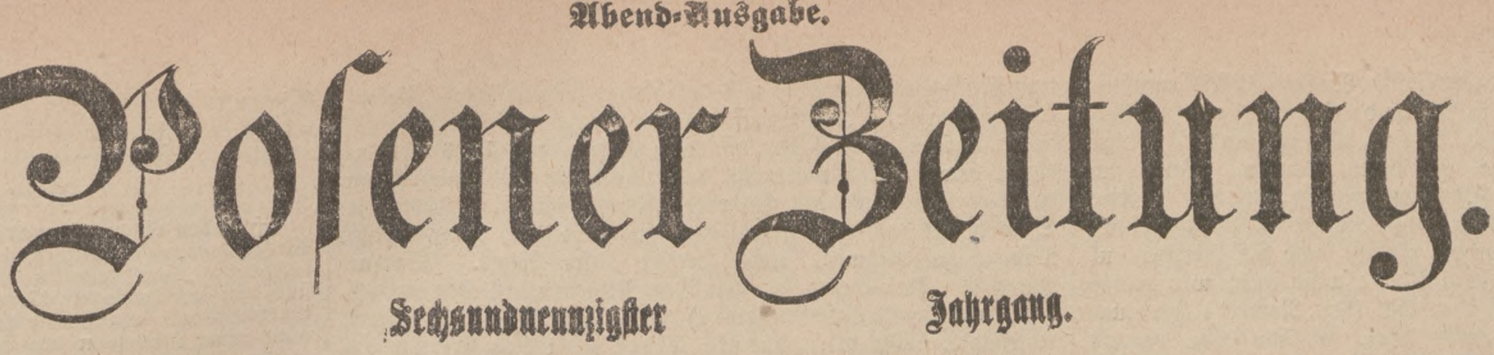
Verantwortliche Redakteure:
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.



Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 475.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 11. Juli.

1889.

Amtliches.

Berlin, 10. Juli. Der König hat den Divisions-Auditeur, Justiz-Rath v. Richter, zum Ober- und Korps-Auditeur ernannt.

Der Kreis-Wundarzt des Kreises Niederbarnim, Dr. med. Max Haebler zu Rüdersdorf, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Nordhausen ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 11. Juli.

Der „Hannoversche Courier" beschäftigt sich in einem längeren Artikel heute mit der Reichstagswahl im Wahlkreise Aschersleben-Halberstadt-Wernigerode und tritt natürlich für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten, Stadtraths Dr. Weber-Berlin ein. Diese wird als das Naturgemäße für den Wahlkreis dargestellt. Als Ideal erscheint dem Blatte die Septennatswahl vom 21. Februar 1887, denn damals hatte der nationalliberale Kandidat, Herr v. Bernuth, so viel Stimmen auf sich vereinigt, wie nie ein Kandidat in diesem Wahlkreise vor- oder nachher, nämlich 21481. So viel Stimmen möchte der „Courier" für die Kandidaten seiner Farbe immer haben und die Konservativen thun nicht recht daran, die 1887 befolgte Maxime zu verlassen und einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Der Artikel preist die den Nationalliberalen günstigen Septennatswahlen von 1887 mit folgenden Worten: „Es giebt keine schlimmere Verleumdung des deutschen Volkes, als zu behaupten, die große Wahlbewegung von 1887 sei eine künstliche, durch Lug und Trug hervorgebrachte gewesen, wie man dies selbst in öffentlicher Reichstagssitzung zu thun sich erdreistet hat; keine größere Schmähung der Nation, als das Ergebniß der Wahlen von 1887 ein Angstprodukt zu nennen: sie waren vielmehr das Produkt der innersten Ueberzeugung und Erkenntniß, daß eine Mehrheit, die den traurigen Muth hatte, das Septennat zu verweigern, das Reich an den Rand des Unterganges bringen müsse. Solche mächtige Bewegung kann nicht künstlich gemacht werden, tritt aber auch nur selten auf." Das ist eben der Beweis dafür, daß sie, wenn sie auftritt, wie im Jahre 1887, künstlich gemacht ist. Wir brauchen nur an die falschen Kriegskarten eines würtembergischen Majors und an die zu Hunderttausenden verbreiteten Bilder zu erinnern, auf denen Turkos und Kosaken dargestellt waren, wie sie das Eigenthum des Bauern rauben, dann seine Frauen und Töchter mißbrauchen oder in die Knechtschaft führen. Das nationalliberale Blatt lobt, daß die Linksliberalen bisher kein Bedenken getragen hätten, dem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimmen zu geben und beklagt, daß sie nun anders handeln wollen. Ja, damals hieß der nationalliberale Kandidat v. Bernuth, der sich schon große Verdienste um die Sache des Liberalismus erworben, lange ehe an die nationalliberale Partei gedacht wurde. Von ähnlichen Verdiensten des Herrn Dr. Weber weiß auch der „Hann. Courier" nichts zu berichten. Er wird die Linksliberalen am wenigsten gewinnen, wenn er von der Halberstädter Versammlung, in welcher die Begründung eines deutsch-freisinnigen Wahlvereins beschlossen wurde, berichtet, daß dieselbe eigentlich eine nationalliberale Mehrheit gehabt habe. Das ist nicht richtig. Der Saal war nach verschiedenen Berichten von etwa 200 Personen gefüllt. Darunter waren etwa 20 Nationalliberale und mindestens ebensoviele Sozialdemokraten, die aber nur als Zuhörer anwesend waren und die Versammlung nicht unterbrachen. Von den Uebrigen haben einige 50 ihre Unterschriften als Mitglieder des deutsch-freisinnigen Wahlvereins gegeben. Von vielen der Uebrigen weiß man, daß sie nur aus äußerlichen Rücksichten nicht unterzeichnet haben.

Obgleich nähere Mittheilungen über den neuen Ausstand der Bergarbeiter im Saargebiet noch nicht vorliegen, kann man doch annehmen, daß er die große Ausdehnung des vorangegangenen Ausstandes nicht wieder gewinnen wird. Es sollen zwar noch einige Gruben des Saarreviers dem Beispiele der Grube Dechen, wo, wie bereits mitgetheilt, 1100 Arbeiter die Arbeit niedergelegt haben, gefolgt sein oder zu folgen beabsichtigen, aber die Masse der Bergarbeiter ist zu besonnen, um das gefährliche Spiel, an dessen Folgen sie noch leiden, von Neuem unter ungünstigeren Verhältnissen zu beginnen. Die rheinisch-westfälischen Grubenarbeiter, die sich mit demselben Rechte wie die Arbeiter des Saargebietes über nicht gehaltene Versprechungen, Maßregelungen u. s. w. beklagen, haben in ihren letzten Versammlungen deutlich zu verstehen gegeben, daß sie einen nochmaligen Ausstand im gegenwärtigen Augenblick für verfehlt halten, der Bergmann Schröder, einer der besonnensten Führer der Arbeiter, warnte, obwohl selbst gemaßregelt, die Arbeiter davor, sich durch die Erbitterung über das Verhalten der Grubenverwaltungen zu einer neuen Arbeitseinstellung hinreißen zu lassen, und er gab deutlich zu verstehen, daß ein derartiger Schritt von manchen Arbeitgebern sehr gern gesehen werden würde. Daß die öffentliche Meinung nicht auf Seiten der Arbeiter stehen würde, wenn sie, ohne das Ergebniß der staatlich angeordneten Untersuchung abzuwarten, einen zudem wirklich aussichtslosen neuen Ausstand herbeiführten, darüber werden die Arbeiter selbst nicht im Unklaren sein.

Der seit längerer Zeit angekündigte Angriff des deutschen Reichskommissars Wißmann auf Pangani ist thatsächlich am Montag erfolgt. Die Mittheilungen, welche der offiziöse Draht über dieses Ereigniß verbreitet, sind sehr spärlich. Die „Voss. Ztg." erhält jedoch folgenden Drahtbericht aus London, welcher nähere Einzelheiten angiebt:

Ueber die Einnahme Panganis meldet der Spezialkorrespondent des „Newyork-Herald" in Sansibar unterm 9. d. M.: Das deutsche Kanonenboot „Pfeil" kam heute früh von Pangani hier an und meldete, dieser Ort sei gestern von fünf deutschen Kriegsschiffen bombardirt worden. Die vier Schiffe der Wißmann'schen Expedition sowie das Avisoboot „Kutsch" lagen ebenfalls vor der Stadt. Nach dem Bombardement landete Wißmanns Streitmacht, welche über 1000 Mann stark ist, unterstützt von 400 deutschen Matrosen, wobei zwei Boote eingebüßt wurden. Sämmtliche Araber und Schwarze hatten sich vorher zurückgezogen. Die Deutschen erklären, sie hätten keine Verluste erlitten, was unwahrscheinlich klingt. Wißmanns Streitmacht hat Pangani besetzt. Der Berichterstatter des „Herald" fügt hinzu, die erbarmungslose Zerstörung Panganis, wo niemals ein Deutscher getödtet worden, scheine ungerechtfertigt zu sein. Die Wirkung davon dürfte in Mombasa verspürt werden, wo das britische Schiff „Turquoise" dauernd stationirt ist, dessen Besatzung Tag und Nacht unter Waffen stehe.

Wir geben die Urtheile des Berichterstatters mit allem Vorbehalt wieder. Ehe man dieselben prüft, werden ausführliche Nachrichten vorliegen müssen. Welche Bedeutung Wißmann selbst der Besetzung von Pangani beimißt, läßt sich aus den bisherigen Meldungen ebenfalls nicht erkennen.

Nachdem es jetzt bekannt geworden ist, wie die Landtagswahlen der Handelskammern in Böhmen ausgefallen sind, hat man ein vollständiges Bild von der Zusammensetzung des böhmischen Landtages. In den Landgemeinden sind gewählt 31 Deutsche, 19 Altczechen und 29 Jungczechen; in den städtischen Wahlkreisen 32 Deutsche, 24 Altczechen und 9 Jungczechen, in 7 Fällen sind engere Wahlen nöthig, von denen, da die Deutschen sich enthalten werden, nach den bisherigen Zahlen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß 4 Mandate den Alten und nur 3 den Jungen zufallen. Danach gestaltet sich das Wahlergebniß in den Städten folgendermaßen: 32 Deutsche, 28 Altczechen und 12 Jungczechen. Von den Handelskammern sind 8 Altczechen und 7 Deutsche gewählt. Aus diesen drei Kurien kommen somit in den Landtag: 55 Altczechen, 41 Jungczechen und 70 Deutsche. Dazu kommen noch 70 Vertreter des Großgrundbesitzes, die sämmtlich feudal-klerikal sind, also den Altczechen zugezählt werden können, und 6 zu Virilstimmen Berechtigte, von denen einer mit den Deutschen, 5 mit den Altczechen zu stimmen pflegen. Im Landtage sitzen also: 71 Deutsche, 130 Altczechen und 41 Jungczechen, in Summa 242 Mitglieder.

Aus Brüssel wird der „Times" gemeldet, daß die Initiative zu einer im Herbst in Brüssel abzuhaltenden neuen Konferenz über Afrikanische Angelegenheiten von England in Uebereinstimmung mit Deutschland ergriffen worden ist. Sämmtliche Mächte, welche die Generalakte der Berliner Konferenz unterzeichneten, sollen vertreten sein. Außer England, Belgien und dem Kongostaat haben Frankreich und Italien bereits ihren Beitritt erklärt. Die Hauptzwecke der Konferenz würden die Unterdrückung des Sklavenhandels, sowie die Prüfung verschiedener Mittel, um den Einfluß der zivilisirten Nationen tiefer in Afrika eindringen zu lassen, bilden.

Aus Spanien wird gemeldet, daß die Königin-Regentin Anlaß genommen habe, anläßlich der verworrenen inneren politischen Verhältnisse sich von Canovas, dem Führer der konservativen Opposition, Bericht erstatten zu lassen. Soviel aus dieser Unterredung öffentlich verlautet, hat Canovas der Königin von der sofortigen Berufung der konservativen Partei zur Regierung abgerathen. Canovas soll vielmehr ein liberales Uebergangsministerium unter Jovellar und Campos oder unser Alonso Martinez befürwortet haben, mit welchem letzteren auch der abgefallene Flügel der liberalen Partei einverstanden sein soll.

So sehr auch die unerwartete Abberufung des Grafen Benomar von seinem Posten am Berliner Hofe jeder Feindseligkeit der spanischen Regierung gegen Deutschland entbehrte, so hat sie doch durch die damit verbundenen Umstände eine gewisse Trübung in die Beziehungen der beiden Höfe gebracht. Daraus erklären sich die aus spanischer Quelle stammenden Gerüchte von einem bevorstehenden Besuche des Kaisers Wilhelm auf spanischem Boden, die trotz der ihnen auf dem Fuße folgenden Widerlegungen eine Zeit lang nicht verstummen wollten. Krone und Regierung sind in dem Wunsche nach freundschaftlicherer Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland einig. Man wünscht keineswegs einen engeren politischen Anschluß an Deutschland, der auf das Verhältniß Spaniens zu Frankreich einen Schatten werfen müßte, möchte aber die herzlichen Beziehungen wiederhergestellt sehen, welche während der Regierung Alfonsos XII. und auch noch in den ersten Jahren der Regentschaft bestanden und erst durch den schließlich nur auf einem diplomatischen Versehen beruhenden Zwischenfall Benomar eine Störung erlitten haben.

Im Kampfe mit „Barbaren" scheinen Europäer alle Barbareien für erlaubt zu halten. Die Engländer liefern dafür wieder ein bedauerliches Beispiel in ihrem Ringen mit den Derwischen bei Wady Halfa am Nil. Es war den englischen Truppen gelungen, ihre Feinde vom Nilstrom abzudrängen. Die armen Teufel haben aber kein anderes Wasser. Sie haben jetzt seit mehreren Tagen nur zu wählen zwischen dem Tode durch Verdursten oder durch die Kugeln der Engländer. Hunderte sind schon in der Wüste vor Durst umgekommen. Andre, von Verzweiflung getrieben, versuchen zum Fluß vorzubringen und fallen dann den in Sicherheit postirten englischen und ägyptischen Schützen zum Opfer. In der englischen Presse sind bereits Proteste gegen diese Art der Kriegführung erhoben. Die Derwische scheinen schließlich auf den Ausweg verfallen zu sein, durch Umgehung des Postens bei Wady Halfa nordwärts vorzudringen, nach Aegypten zu. Ueber Kairo meldet Oberst Wodehouse, daß 5000 Derwische mit 300 Kameelen langsam nordwärts marschiren. Dampfer mit ägyptischen Truppen folgen ihnen. Woodehouse ist zu schwach um die Derwische anzugreifen und räth zur Anhäufung einer starken Truppenmacht in Assuan, damit dieser wichtige Grenzplatz des eigentlichen Aegyptens nicht in die Hände der Derwische falle und ihn von seiner Basis abschneide.

Deutschland.

*** **Berlin**, 10. Juli. Die Erörterungen in der Presse über den „theoretischen" oder „akademischen" Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." zur Stellung des Krieges in dem Rahmen der Gesammtpolitik eines Staates nehmen ihren Fortgang. Nicht nur in der Presse, sondern auch außerhalb ihrer Kreise ist man fest überzeugt, daß jener Artikel nichts weniger als eine Mangels anderen und wichtigeren Stoffes zur Spaltenfüllung willkommene Plauderei darstellt, sondern vielmehr sehr bedeutsamen praktischen Zwecken dienen sollte. Auch dem zumeist interessirten Organ der Richtung der Waldersee und Genossen, der „Kreuzztg." ist es zweifellos nicht Ernst damit, wenn es sich so anstellt, als werde dem Artikel von anderer Seite übertriebene Bedeutung beigelegt und als dürfe man einer entsprechenden Erklärung des kanzlerischen Blattes entgegensehen. Auch die an die Adresse des letzteren gerichtete Drohung, sich eventuell den Vorwurf zuzuziehen, sich in den Dienst einer persönlichen Politik gestellt zu haben, um die höchsten militärischen Behörden vor dem Auslande zu diskreditiren und die Armeedisziplin zu lockern, ist nicht ernst zu nehmen. Ehrlich herausgesagt, muß übrigens ein derartiger Vorwurf in seinem ersten Theil einige Heiterkeit erwecken, denn daß das Kanzlerblatt sich in den Dienst einer persönlichen Politik gestellt hat, ist wahrlich nichts Neues und wird, wenn jetzt als Vorwurf betont, von der „Nordd. Allg. Ztg." selber nur belacht werden können. Und was das „Diskreditiren der höchsten militärischen Behörden vor dem Auslande" sowie die „Lockerung der Disziplin in der Armee" anlangt, so ist auch das eine Auffassung, welche den Nagel nicht gerade auf den Kopf trifft. Es ist in der That nicht recht abzusehen, weshalb es eine Diskreditirung der höchsten militärischen Behörden sein soll, wenn dieselben etwa wirklich ihr Handwerk, das Kriegshandwerk, gewissermaßen als einen selbständigen Faktor im Staatenleben, als ein „Element der von Gott gesetzten Ordnung", wie sich Graf Moltke einmal auszudrücken beliebte, betrachten und darin von der Auffassung der Diplomatie ein wenig abweichen sollten. Wie endlich die Disziplin der Armee gelockert werden soll, wenn auf jene Verschiedenheit in den Auffassungen vom Kriege und seiner Stellung in der Politik hingewiesen wird, würde zum mindesten noch einer näheren Erläuterung bedürfen. Immerhin bleibt das Aufsehen, welches der Artikel der „Norddeutschen" macht, ein berechtigtes. Er weist mittelbar auf die Fortdauer von „Friktionen" hin, und das genügt, ihm Bedeutung zu sichern. Das Bestehen eines Zwiespaltes innerhalb sehr einflußreicher Persönlichkeiten, von dem man ja wohl schon längst wußte und noch erst kürzlich wieder auf dem Wege über Hamburg unterrichtet wurde, wird durch ihn als fortdauernd konstatirt. Wer übrigens dergestalt, wie der Reichskanzler, das Ohr des Monarchen hat, für den sollte die Nothwendigkeit gar nicht erst vorliegen, an dasselbe auf dem Umwege über die Oeffentlichkeit zu

appelliren. Wo gleichwohl eine solche Nothwendigkeit empfunden und demgemäß auch dem Auslande Kenntniß von vorhandenen Friktionen gegeben wird, da mag das Ausland allerdings Grund zu Schlußfolgerungen zu haben glauben. Wenn sich heute Abend die „N. A. Z.“ trotz verschiedentlicher direkter Provokationen und namentlich trotz der gestrigen Anzapfung durch die „Kreuzztg.“ auf nichts einläßt und sich lediglich auf die höhnische Gegenfrage beschränkt, sie wisse nicht, wer gerade die „Kreuzztg.“ zum Richter über ihre (der „Nordd.“) Handlungen und Unterlassungen bestellt habe, so kann man daraus natürlich herauslesen, was einem beliebt. Man wird aber wohl in der Annahme nicht fehl gehen, es solle mit diesem Schweigen lediglich bekräftigt werden, daß die Deutung, welche ihr früherer Artikel gefunden hat — indem er allgemein als gegen Waldersee und Genossen gerichtet angesehen wurde — eine durchaus richtige gewesen sei.

— Der „Reichsanzeiger“ bringt über die Reise des Kaisers am 3. und 4. Juli nach Stavanger und weiter durch den Hardanger Fjord folgenden Bericht:

Nach einer gut verbrachten Nacht erschienen Se. Majestät am Mittwoch, den 3., Morgens gegen 7½ Uhr auf Deck. Das Wetter war anhaltend schön und still geblieben. An Stelle der SW.-Dünung machte sich indeß eine solche aus Norden, dem vorherrschenden Winde an der norwegischen Küste, bemerkbar, welche leichte Schiffsschwankungen zur Folge hatte. Bald indessen wurde Schutz hinter den an der Küste zahlreich zerstreuten Scheeren gefunden, sodaß von 10 Uhr ab die Yacht so ruhig dahinglitt, als ob sie sich im Kieler Hafen bewegte. Um 11½ Uhr Vormittags ankerten die Yacht und der Aviso „Greif“ vor Stavanger. Se. Majestät empfingen in der schwedischen Admiralsuniform den deutschen Konsul Falk, nahmen die Meldung des Feldjäger-Lieutenants von Bassewitz entgegen, welcher Briefschaften und Depeschen in Empfang nahm, und befahlen die Fortsetzung der Fahrt nach eingenommenem Lunch um 2½ Uhr. Auf der Weiterfahrt wurde alsbald der Karmsund erreicht, von dem aus demnächst in den Hardanger Fjord eingebogen wurde. Diese Fahrt nahm das Interesse Sr. Majestät in besonders hohem Grade in Anspruch, vorwiegend mit Rücksicht auf die Eis- und Schneemassen des Folgefond, welche überall hereinblicken. Erst um 10½ Uhr ankerte die Yacht bei Sandven im Noreimsund. Am folgenden Tage begaben sich Se. Majestät der Kaiser und König in einem hellen Jagdanzuge um 8½ Uhr Morgens an Land, gingen mit Begleitung nach dem ½ Stunde entfernten Wasserfall im Steinsdal, welcher etwa 30 Meter hoch über eine Felswand hinabfällt: und kehrten gegen 11 Uhr mittelst Karriol nach der Landungsstelle zurück. Demnächst angelten Se. Majestät vom Boot aus bis gegen 12½ Uhr und befahlen alsdann die Weiterfahrt nach Odde im Sör Fjord.

— Prinz Georg hat sich zu etwa drei- bis vierwöchentlichem Kurgebrauch nach Bad Ems begeben. Von dort aus gedenkt der Prinz dann wie bisher alljährlich noch eine mehrwöchentliche Reise durch die Schweiz und Süddeutschland zu unternehmen und erst im Herbst nach Berlin zurückzukehren.

— Der preußische Gesandte in Athen Le Maistre, welcher seit einiger Zeit in Berlin weilte, ist nach Dresden abgereist, wo er zunächst zu verbleiben gedenkt. Mitte des nächsten Monats wird derselbe wieder nach Berlin kommen, um vor seiner Rückreise nach Athen in Berlin noch kurze Zeit Aufenthalt zu nehmen.

Schweiz.

* **Bern**, 9. Juli. Ein Korrespondent des „B. T.“ erklärt in der Lage zu sein, die Analyse der Note, welche der eidgenössische Bundesrath als Antwort auf die Note des Fürsten Bismarck vom 26. Juni festgestellt hat, zu geben. Der Bundesrath erklärt, die bekannte Auslegung, welche der Reichskanzler dem Artikel II des deutsch-schweizerischen Niederlassungs-Vertrags gegeben, widerspreche sowohl den Intentionen der vertragschließenden Parteien, wie der bisher festgehaltenen Niederlassungspraxis. In Betreff der von deutscher Seite kundgegebenen Absicht, den Niederlassungs-Vertrag von 1876 zu kündigen, betont der Bundesrath, daß eine solche Kündigung kaum zu einer Aenderung des Vertrages führen dürfte, indem die Schweiz auf das Recht jedes souveränen Staates, Fremde ohne Papiere aufzunehmen, nicht Verzicht leisten könne. Sodann bringt der Bundesrath der deutschen Regierung in Erinnerung, daß diese (die deutsche Regierung) durch ihren Gesandten, Herrn v. Bülow, beim Bundesrath seiner Zeit das Gesuch gestellt habe, er wolle sich bei den Kantonen dafür verwenden, daß sie Artikel II des Niederlassungs-Vertrages nicht allzu rigoros anwenden. Endlich kommt dann die Antwortsnote auf einzelne Punkte des Wohlgemuth-Falls zurück. In dieser Antwort ist nur die bestimmte Weigerung der Schweiz von Bedeutung, die deutsche Auslegung des Artikes II des Niederlassungsvertrages sich zu eigen zu machen. Wenn im Uebrigen die Thatsache wahr sein sollte, daß der deutsche Gesandte in Bern an einem gegebenen Tage das Ansuchen gestellt, die Kantone möchten in der Auslegung des Artikels II gegen deutsche Einwanderer nicht zu rigoros verfahren, so würden allerdings die Argumente der deutschen Diplomatie einen argen Stoß erleiden.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Juli. Der ehemalige Konseilspräsident Goblet hielt gestern im Hippodrome zu Lille vor einem sehr zahlreichen Publikum eine neue Programmrede, in welcher er den Standpunkt derer anfocht, die behaupten, die Republik sei bedroht. Er entwarf ein anschauliches und selbstverständlich nicht geschmeicheltes Bild des Boulangismus, der verschiedenen Elemente, aus denen er zusammengewürfelt ist, und der Bestrebungen der Bonapartisten, Legitimisten, Orleanisten und Intransigenten der Partei. Wenn die Kammer und die Regierung ihrer Aufgabe gewissenhaft obgelegen wären, so hätte Boulanger es nimmermehr zu solchen Wahlerfolgen gebracht und die Unzufriedenen aller Parteien würden sich nicht um seine Fahne schaaren. Man wähle im Oktober eine besser zusammengesetzte Kammer, trage den Ideen und nicht den Personen Rechnung, und das Uebel wird beschworen sein, unter der Bedingung, daß nicht die radikale, wohl aber die fortschrittliche Politik der gemäßigt republikanischen vorgezogen wird. Wie es die Gewohnheit des Redners ist, versetzte er den Opportunisten einige Hiebe, namentlich im Hinblick auf ihre Kirchenpolitik und ihren Abscheu vor der progressiven Einkommensteuer. Man dürfe nichts erzwingen und nichts erhasten; aber es sei unerläßlich, daß das gegenseitige Verhältniß von Kirche und Staat ein anderes werde, daß man einerseits das Konkordat mit aller Schonung kündige, aber andererseits den geistlichen Genossenschaften volle Freiheit sichere. Aehnlich auf allen Gebieten: mehr Freiheit und mehr wahrhafte Demokratie. Dann werden auch die wieder mithalten, welche, jetzt der Republik scheinbar abtrünnig, Boulanger begünstigen. — 850 ungarische Ausflügler langten gestern Nachmittag mit drei Sonderzügen auf dem hiesigen Lyoner Bahnhof an, wo sie von Ferdinand de Lesseps, dem Bibliothekar des Senats, Herrn Ratisbonne, dem Sekretair des Pariser Gemeinderaths, zahlreichen Landsleuten und Vertretern der Presse begrüßt wurden. Auf die Ansprache des Delegirten des Gemeinderaths antwortete der Abgeordnete Ignaz Helfy, worauf Herr von Lesseps, der seiner Zeit den Ausflug der französischen Künstler und Schriftsteller nach Budapest mitgemacht hatte, auch einige Worte des Willkommens sprach. Unter Eljenrufen verließen die Gäste den Bahnhof, um auf allen erdenklichen Fuhrwerken ihre Absteigequartiere aufzusuchen.

Vermischtes.

† **Ueber einen eigenartigen Todesfall**, bei dem sehr starke Verdachtsmomente vorliegen, daß es sich um ein Verbrechen handelt, bringt die „Post“ folgende Mittheilungen: Sonntag gegen Mittag stürzte in der Treskowstr. 17 in Berlin das elfjährige Pflegekind Robert Lindemann aus dem Fenster der in der vierten Etage gelegenen Wohnung seiner Pflegeltern, der Stadtmissionar Sandrockschen Eheleute, hinab auf den asphaltirten Hof und blieb hier noch lebend, aber nur leise wimmernd liegen. Schon lange war in der Nachbarschaft die Kunde verbreitet, daß die Pflegemutter ihren Pflegling mit grausamer Härte behandle, und als nun das Unglück, der Sturz aus dem Fenster, geschehen, ging es mit Blitzesschnelle durch des Volkes Mund, daß das Kind von der Pflegemutter hinabgestoßen worden sei. Die Revierpolizei hatte ebenfalls von dem schrecklichen Ereigniß sofort Kunde erhalten, und der Reviervorstand richtete den an der Erde liegenden Knaben, welcher das volle Bewußtsein behalten hatte, auf und fragte ihn, wie sich der Unglücksfall zugetragen, und brechenden Auges, aber bestimmt und fest versicherte der Knabe, daß seine Pflegemutter ihn zum Fenster hinausgestoßen habe. Dann verschied der bedauernswerthe Kleine. Die Pflegemutter, Frau Sandrock, welche alsbald von dem Reviervorstand vernommen wurde, erklärte nicht zu wissen, wie sich der Unfall zugetragen habe. Bei dieser Aussage verharrte sie auch, als die kleine Leiche in die Wohnung gebracht wurde; sie behauptet garnicht in der Küche gewesen zu sein, als der Knabe aus deren Fenster hinausgestürzt sei. Nach der Vernehmung entfernten sich die Beamten, doch schon am Nachmittag erfolgte die Verhaftung der Frau Sandrock. Es hatten sich binnen wenigen Stunden entsetzliche Verdachts-Momente gegen die Frau angesammelt. Der aus dem Fenster gestürzte Robert Lindemann hatte vor Jahren noch ein Brüderchen, mit dem er gleichzeitig, vom Rhein her, hier in Pflege des Stadtmissionars Sandrock gegeben worden war. Vor etwa drei bis vier Jahren verstarb das Brüderchen in der Pflege des Stadtmissionars unter eigenthümlichen Umständen. Die Geschwister Lindemann hatten ein Vermögen von je 6000 Mk. Als dieselben nach Berlin in Pflege gegeben werden sollten, wandte man sich an einen bekannten Geistlichen Berlins, welcher als Vermittler der Pflegerschaft mit dem Stadtmissionar dahin einen Kontrakt abschloß, daß dem Stadtmissionar als Entgelt für die Pflegerschaft die Zinsen des Vermögens der beiden Kinder gewährt werden sollten. Sollte aber eines der Kinder während der Pflegschaft versterben, so sollte die Hälfte des Vermögens des verstorbenen Kindes, also 3000 Mark, dem Stadtmissionar als Eigenthum zufallen. Man glaubt nun allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Frau Sandrock, um sich das Geld anzueignen, des ersten Kindes Tod herbeigeführt und jetzt, um auch in den Besitz der zweiten 3000 Mark zu gelangen, den Sturz des unglücklichen Knaben Robert aus dem Fenster herbeigeführt hat. Ferner ist festgestellt, daß der Knabe über alle Maßen hart behandelt worden und daß derselbe aus Angst vor seinen Pflegeeltern öfters davongelaufen ist. Ein Antrag auf Zwangserziehung resp. auf zwangsweise Unterbringung des Kleinen in eine Besserungsanstalt wurde seiner Zeit vom Gericht abgelehnt, weil der Knabe sich nur umhergetrieben, sich aber keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatte. — Der Fall gewinnt ein mehr als lokales Interesse durch die Erwähnung des „höheren Geistlichen“, der den Pflegling dem Stadtmissionar Sandrock in Pension gegeben hat, und durch die mehr als sonderbare Erbschaftsklausel. Das Vorkommniß wirft ein grelles Streiflicht auf die Verhältnisse innerhalb der Stadtmission und zeigt, mit was für Elementen man es da zu thun hat. Die „Post“ erklärt, den Namen des Vermittlers der Pflegerschaft, welcher den Kontrakt mit den Sandrockschen Eheleuten abgeschlossen hat, verschweigen zu wollen, „weil die Nennung desselben zu viel Sensation erregen würde.“

† **Die Angelegenheit des Fürsten Sulkowski** ist in ein neues Stadium getreten. Eine große Reihe von Personen, welche in dem letzten Jahre theils als Wärter und Beamte in der Leidersdorffschen Anstalt bei Wien den Fürsten täglich beobachtet haben, oder sonst mit ihm während seiner Internirung dort während oder nach seiner Flucht bis zu seiner Neuverhaftung in Berührung gekommen sind, haben nach dem „B. B.-C.“ notariell aufgenommene ausführliche Bekundungen zu Händen des Rechtsanwalts Dr. Friedmann zu Berlin, als Mandatar des Fürsten Alfred Sulkowski gelangen lassen, in welchen sie aufs Ausführlichste und Ueberzeugendste übereinstimmend die völlige Geistesgesundheit des Fürsten bestätigen. Demselben Anwalt sind

---

Schlesische Bäder II*).

Landeck-Thalheim.

„Im Wein ist Wahrheit.“ — Dies ist eine Thatsache, welche unter dem Prägestempel des Sprichwortes zur allgemein giltigen Münze der modernen Konversation geworden ist, insbesondere wenn sie sich zu der dithyrambischen Höhe eines Toastes emporzuschwingen hat. Wenn ich nun auch gern dem zustimme, daß im Weine Wahrheit liegt, so ist nach dem Gesetze der Analogie die Frage wohl berechtigt, was für ethische und physische Kräfte wohl die übrigen genießbaren Flüssigkeiten in sich bergen. „In Bier liegt Kraft“ darf ich in wehmüthiger Rückerinnerung an meine dahingeschwundene alte Burschenherrlichkeit getrost behaupten. „Im Kaffee liegt Beredsamkeit“, soweit wenigstens der schwarze Trank der Levante das weibliche Geschlecht in seinen Zauberkreis gezogen hat. „Im Thee liegt Langweile“, versichere ich auf Grund eigener speziell eigenfüßiger Erlebnisse in Kreisen des modernen Mäcenatenthums. „Im Branntwein — —“; man gestatte mir statt jeder Auskunft mich mimisch durch ein abscheu-kundendes Schütteln auszudrücken. Was aber liegt im Wasser? — Auf die Gefahr hin, daß sich Mancher meiner werthen Leser nun seinerseits schüttle in der Erinnerung an das schöne Lied „Mit Wasser bleib' mir ferne! das trink' ich gar nicht gerne, die weil darin ersäufet sind all sündhaft Thier und Menschenkind“, — behaupte ich dennoch: „Im Wasser liegt Gesundheit“.

Die Geringschätzung des Ur-Heilmittels, des Wassers, rächt sich nur zu oft so schwer durch jene Mannigfaltigkeit von Leiden und Gebresten, welche sich zu eigener und der Mitmenschen Unbehagen zunächst in Nervosität, organischen Störungen und Empfänglichkeit für alle Ansteckungen und Krankheitskeime äußern, um sich endlich in irgend einem Theile des Organismus als akute oder chronische Leiden dauernd anzusiedeln. Solange nun solche unwillkommenen Gäste sich nur als vorübergehende Untermiether in unsere irdische Hülle einschleichen, denke man daran, ihnen Thür und Thor zu versperren; denn sind sie erst einmal auf Grund unkündbarer unter der Rubrik Gesundheitswidrigkeiten intabulirter Hypotheken Miteigenthümer unseres beinernen Gebäudes geworden, so vermögen wir nur selten noch unser Exmissionsrecht geltend zu machen und müssen oft Gott danken, wenn unsere Seele nicht vorzeitig hinaussubhastirt wird.

Aus dieser geschäftsmännischen Umkleidung eines ernsten Gegenstandes folgt die sehr prosaische Moral: „Krankheiten verhüten ist leichter, als sie heilen.“ Und da es im Grunde genommen, als Gegensatz zu der einen Gesundheit, auch nur eine Krankheit giebt, so giebt es auch nur ein Heilmittel; Diät — deren einzelne Zweige: gesunde Ernährung, reine Luft, frisches Wasser, die Grundprinzipien aller Heilanstalten und Bäder ausmachen.

Diese Dreieinigkeit von Lebensbedingungen steht zwar den meisten Bädern zur Verfügung, doch fordert die Mehrzahl der Stätten, welche sich dem Kultus der Hygiea widmen, für die dargebotene Absolution oder Ablution irdischer Gebrechen durchschnittlich einen für normal-bürgerliche Verhältnisse ziemlich bedeutenden Ablaß — will sagen Kurtarif nebst Reise-, Wohnungs- und Unterhaltungskosten. Ist es nun auch nicht gerade das Scherflein der Wittwe von Sarepta, für welches Landeck-Thalheim das Oelkrüglein der Gesundheit wieder füllt, so bietet es dennoch für einen relativ mäßigen Durchschnittspreis mannigfaltige, vollkommene und nachhaltige Segnungen der Gesundheit. Deren Stätten kennen zu lernen biete ich mich nun dem freundlichen Leser als Cicerone an.

Weil nun aber der vorsichtige Deutsche nichts genießt, dessen Ingredienzien er nicht vorher kennen gelernt hat, scheint es mir gerathen, das Rezept, nach welchem der Herrgott die Landecker Quellen gebraut hat, vorauszuschicken. Landeck gehört in die Kategorie der warmen schwefeligen Bäder. Da man nun — in Folge unseliger Verwechselung mit Phosphor — selbst in gebildeten Kreisen den unschuldigen Schwefel für ein giftiges Mineral hält, so sei zur Beruhigung versichert, daß er im Gegentheil gerade heilsame Wirkungen hat. Schwefel, an Wasserstoff gebunden, verräth sich durch seinen eigenthümlichen Geruch — denn Schwefelwasserstoffgas macht sich der Nase verdächtig duftend bemerklich — und durch einen fad-süßlichen Geschmack. Auch dem Auge macht sich dieses Chemikal kenntlich, insofern Schwefelwasser — frisch geschöpft zwar krystallklar — abgestanden jedoch durch einen zarten weißgelblichen Niederschlag, die Schwefelmilch, getrübt erscheint. Tritt nun, — wie dies in Landeck der Fall ist — eine Lösung von Alkalien oder Salzen hinzu, so spricht man von alkalisch-salinischen Schwefelquellen.

Als Schwefelthermalbad hat Landeck in Deutschland, außer in Aachen und Warmbrunn, seines Gleichen nicht. Insofern nun seine Quellen neben Schwefel noch Chlornatrium, kohlensaures und schwefelsaures Natron — oder weniger gelehrt gesprochen: Kochsalz, Soda und Glaubersalz — enthalten, erstreckt sich ihre Heilkraft auf verschiedene Organe und Funktionen des menschlichen Körpers. Zuvörderst wirken sie ihrer Temperatur (23 Grad R.) nach wärmeentziehend und stoffwechselbeschleunigend. Ihre durch das Fehlen von Kohlensäure und Gips bewirkte Weichheit verleiht ihnen die der Haut so angenehme Wohligkeit und Behaglichkeit, durch welche sie „zum Bade laden.“ Ihre oft bewährte Wunderkraft aber verdanken sie der reichlich in ihnen vorhandenen Elektrizität, welche in Form von schwachen, aber konstanten Strömen ihrerseits stoffbefördernd, wie jene Chemikalien stofflösend wirken. Somit stehen Landecks Thermen als elektrische Schwefelwässer so gut wie einzig da.

Diese seine hygienischen Potenzen verleihen Landeck vorherrschend den Charakter eines Frauenbades. In allen Fällen, wo das Nervensystem des Weibes überreizt oder geschwächt ist, leistet Landeck als Gesundbrunnen die ersprießlichsten Dienste, indem hier für die fraglichen Organe normale Bedingungen geschaffen werden. An dritter Stelle bereitet Landeck alle Rekonvaleszenten förderlich für eine Nachkur durch Eisenquellen vor. In dem Kataloge der Heilwirkungen steht ferner die Beseitigung aller Arten chronischer Rheumatismen, besonders der Bewegungsorgane vorn an. — Spärlicher als Spezialbäder wie Salzbrunn und Reinerz wird es freilich von Patienten der Athmungs- und Verdauungsorgane in Anspruch genommen, wirkt aber auch auf diese, wie bei Blutarmuth und Hautleiden, recht heilsam.

Während nun Schwefelwässer anderswo — wo sie entweder nur warm oder nur kalt auftreten — dementsprechend entweder nur als Bad oder nur als Getränk verwendet werden, vereinigt Landeck, dank den verschiedensten Temperaturgraden seiner zahlreichen Quellen, beide Kurmethoden. Vorzugsweise freilich seinem Namen als „Bad“ gerecht zu werden, hat es in drei städtischen und einer privaten Anstalt Heilstätten geschaffen, deren Einrichtungen unerreicht mustergiltig dastehen.

Das Georgenbad, das älteste unter seinen Rivalen, am oberen Ende der Kurpromenade gelegen, ein von Außen fast nüchtern solide wirkendes Gebäude, weist dennoch alle die Vor-

*) Nr. I erschien in der Nr. 421 der „Posener Zeitung“ vom 20. Juni 1889.

Konzepte von Briefen überreicht, welche Fürst Josef an seine Gattin und Vormünderin behufs endlicher Befreiung, aber vergeblich, gerichtet hat, sowie auch diejenigen Briefe, die er kurz vor der Flucht und während seiner Freiheit an seinen Rechtsbeistand in der Schweiz schrieb. Sie sollen sämmtlich den Stempel völliger Geistesklarheit tragen. Während diese Beweismittel gesammelt wurden und nachdem in persönlicher Audienz beim Justizminister Fürst Alfred Sulkowski die beruhigende Zusicherung sorgfältigster Prüfung erhalten hatte, hat sich in Folge der Zeitungsmittheilungen die Vormünderin schleunigst veranlaßt gefunden, einfach um ein ärztliches Gutachten darüber bei Gericht nachzusuchen, daß ihr Gatte noch geisteskrank sei, ohne aber damit die Absicht zu verbinden, eine Wiederaufhebung der Entmündigung oder Ueberführung des Fürsten in eine öffentliche Anstalt zu erreichen. Rechtsanwalt Friedmann hat sich nunmehr beeilt, bevor diesem vorzeitigen Antrage stattgegeben wurde, der königlichen Staatsanwaltschaft zu Bonn das gesammte, über dreißig Fascikel enthaltende Material zu unterbreiten und die genaueste Beobachtung des angeblich Kranken in einer preußischen öffentlichen Irrenanstalt durch die ersten Autoritäten der Psychiatrie behufs Aufhebung der Entmündigung, unter Benutzung dieses Materials zu erbitten.

8. Sitzung der Stadtverordneten.

Posen, den 10. Juli.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Brodnitz, Czapski, Dr. v. Dziembowski, Ehlers, Fahle, Förster, Friedländer, Herzberg, Jäckel, Dr. Jarnatowski, Kirsten, Krieger, Landsberger, Manheimer, Müller, Orgler, Prausnitz, Rosenfeld, Türk, Victor, Dr. Villnow, Ziegler.

Den Vorsitz führt der Stadtverordneten-Vorsteher Orgler.

Am Magistratstische sitzen: Ober-Bürgermeister Mueller, Stadtbaurath Grüder, Stadtrath Herz und Stadtrath Dr. Osowicki.

Stadtverordnetenvorsteher Orgler eröffnet die Sitzung um 5 Uhr und bemerkt vor Eintritt in die Tagesordnung, daß Punkt 1 und 2 in Folge Abwesenheit des Referenten, in der heutigen Sitzung nicht erledigt werden könnten. Er ertheilt sodann, auf Antrag des Magistrats, zunächst Herrn Herzberg das Wort zum siebenten Punkte der Tagesordnung „Antrag des Vorstandes des Schilling-Schieß-Vereins um Gewährung einer Ehrengabe der Provinzial-Hauptstadt für das am 14. und 15. Juli d. J. in Posen stattfindende 8. Bundesschießen des Märkisch-Posener Schützenbundes." Referent führt aus, daß der hiesige „Schilling-Schießverein" die Arrangements für das vorgenannte Fest übernommen habe, an welchem sich 148 Vereine der Provinz Posen und des Reg.-Bezirks Frankfurt betheiligen würden. Die Zahl der Gäste sei auf etwa 800 anzunehmen. Es sei bis jetzt so Brauch gewesen, daß der jedesmalige Festort eine Ehrengabe bewilligt habe und es würde sich Posen doch wohl nicht ausschließen wollen. Der Magistrat habe aber kürzlich dem Vorstande Bescheid zugehen lassen, daß er eine diesbezügliche Vorlage nicht machen wolle, weil die hiesige Schützengilde nicht eingeladen sei. Es sei dies jedoch nicht richtig, da die Schützengilde ordnungsmäßig eingeladen worden sei. Im Jahre 1882 habe hier auch ein Bundesschießen stattgefunden und es seien damals seitens der Stadt 500 Mark bewilligt worden. So hoch wolle er aber seine Ansprüche gar nicht stellen, sondern nur um Bewilligung von 300 Mark bitten, für welche Silberpreise von einem möglichst bald zu bestellenden Ausschuß angekauft werden sollen. Stadtv. Rosenfeld bittet um Unterstützung des vorliegenden Antrages, indem er anführt, daß solche Unternehmungen Geld in die Stadt brächten und daß die Standt sich selbst schuldig sei, derartige Bestrebungen zu fördern. Oberbürgermeister Mueller giebt zu, daß der Magistrat der Sache zuerst ablehnend gegenüber gestanden. Er habe zunächst darauf Werth gelegt, daß die eigenthümlichen Verhältnisse in der Schützengilde die Bedenken des Vorstandes rechtfertigten, sich nicht daran zu betheiligen. Dem Magistrat erschien damals der Umfang der Festlichkeit nicht groß genug, um eine Repräsentation der Stadt zu rechtfertigen. Es sei aber kürzlich noch eine zweite Vorlage eingegangen, nach welcher mehrere 100 fremde Gäste ihre Betheiligung an dem Schießen zugesagt hätten und der Magistrat würde nunmehr zustimmen, wenn die Versammlung dem Antrage Statt geben würde. Wenn eine so große Anzahl von Vereinen sich zu einer Festlichkeit vereinigte, so sei es bei den städtischen Korporationen stets Sitte gewesen, durch ein Ehrengeschenk den fremden Gästen ihre Sympathie zu bekunden. Bei der folgenden Abstimmung wird der Antrag angenommen und es wird aus der Mitte der Versammlung, im Einverständnisse mit dem Magistrat, eine Deputation, bestehend aus den Herren Herzberg und Förster, gewählt. Auch der Magistrat will ein Mitglied deputiren.

Ueber die „Bewilligung der Kosten zur Einrichtung der Pedellwohnung im Schulhause Brombergerstraße Nr. 4" referirt Stadtv. Prausnitz und bemerkt, daß die im Keller des Schulgebäudes belegene Pedellwohnung in Folge des letzten Hochwassers gänzlich unbewohnbar geworden sei, und daß der Magistrat vorgeschlagen habe, ein Parterre-Klassenzimmer zur Wohnung einzurichten und die Kosten auf etwa 270 M. berechnet habe. Die Baukommission habe jedoch das Portier-Häuschen hierzu in Aussicht genommen. In einer anderen Sitzung wurde dann beschlossen, das Portierhäuschen zunächst durch eine Sanitätskommission untersuchen zu lassen. Dies sei geschehen und die Sanitäts-Kommission habe dasselbe ebenfalls für unbewohnbar in seinem jetzigen Zustande erklärt. Es wurde nun in der Kommission beschlossen, entgegen dem Magistratsantrage, das Häuschen durch bauliche Veränderungen wieder bewohnbar zu machen, und es wurden die diesbezüglichen Kosten auf etwa 1500 M. veranschlagt. Er bäte die Versammlung, den Magistratsantrag abzulehnen und diesem letzten Antrage zuzustimmen. Stadtrath Dr. Ossowicki erklärt, daß die Sanitätskommission das Häuschen besichtigt und für unbrauchbar zur Dienstwohnung befunden habe. Die Kommission könne keine Verantwortung dafür übernehmen, daß durch die geplanten Veränderungen das Häuschen wieder vollständig bewohnbar werden würde. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Baukommission angenommen und die Summe von 1500 M. bewilligt.

Zur „Herstellung von eisernen Saugrohrleitungen von den Abortgruben des städtischen Krankenhauses bis zur Schulstraße", werden auf Antrag des Stadtv. Herzberg 900 Mark bewilligt. Sodann wird auf die Befürwortung des Stadtv. Türk die Summe von 300 Mark, als Badereise-Unterstützung für den Lehrer einer hiesigen höheren Lehranstalt, und auf Antrag des Stadtv. Czapski die gleiche Summe für einen städtischen Beamten zu demselben Zwecke bewilligt.

Zur „Festsetzung der Fluchtlinie an dem Grundstücke Zagórze Nr. 10 und zum Verkauf einer vor demselben Grundstücke gelegenen Straßenparzelle" berichtet Stadtv. Müller, daß der Besitzer des betr. Grundstücks die Summe von 80 Mark für die der Stadt noch gehörigen 16 Meter Boden bezahlen wolle. Der Magistrat hielte diese Summe für angemessen und er bitte deshalb, dem Magistrats-Antrage zuzustimmen. Die Zustimmung erfolgt.

Stadtv. Prausnitz referirt über die „Ergänzung und Instandsetzung der durch die Ueberschwemmung verloren gegangenen, bezw. beschädigten Subsellien der I., II. und III. Stadtschule" und bemerkt, daß der Magistrat im Schulinteresse bäte die Vorlage als dringend zu behandeln. Die Baukommission habe zwischen Neuanschaffungen und Reparaturen geschieden und empfiehlt der Versammlung die vom Magistrat geforderte Summe bis zur Höhe von 3925 Mark abzüglich 250 Mark von den 500 Mark, welche im Etat bereits ausgeworfen seien, zu bewilligen. Dem Antrage wird in dieser Form stattgegeben.

Stadtv. Fahle führt in längerer Rede aus, daß in Betreff der „Abtreiung einer dem Train-Depot 5. Armeekorps gehörigen Grundstücks-Parzelle an die Stadtgemeinde Posen und Uebernahme der hierdurch entstehenden Kosten" ein Magistratsantrag vorläge, welcher Seitens der Bau- und Finanz-Kommission befürwortet wäre und bittet daher Namens der Baukommission den Antrag anzunehmen. Die Versammlung nimmt den Antrag an.

Stadtv. Müller empfiehlt der Versammlung, in Betreff der „Renovirung des Verwaltungsgebäudes der Gas- und Wasserwerke" Namens der Baukommission, die Arbeiten dem Anschlage gemäß ausführen und im Submissionswege vergeben zu lassen. Eine bestimmte Summe könne nicht angegeben werden. Die Versammlung beschließt im Sinne dieses Antrages.

Namens der Baukommission berichtet sodann Stadtv. Fahle über die „Vorlage, betreffend Aenderung des Tauschvertrages mit dem Militärfiskus bezüglich der städtischen Parzelle auf der Dominikanerwiese und der Holzplätze am Gerberdamm." Redner führt aus, daß diese Angelegenheit die Versammlung schon mehrfach beschäftigt habe und daß der in Rede stehende Platz zwischen Warthe und Gerberdamm vorzüglich zur Anlage eines Schlachthauses beziehungsweise Viehhofes, geeignet sei. Der Magistrat habe sich deshalb um die Erwerbung dieser Parzelle bemüht und dem Militärfiskus als Ersatz, die städtische Parzelle auf der Dominikanerwiese angeboten. Gegen den darauf zu Stande gekommenen Tauschvertrag habe jedoch das Kriegsministerium mehrere Bedenken gehabt. Wenn man nun das qu. Grundstück, als den geeignetsten Platz für das projektirte Schlachthaus, dessen Anlegung mit der Zeit eine Nothwendigkeit würde, erwerben wolle, so müsse man auch die vom Militärfiskus noch geforderten 3500 M. bewilligen, und bäte er deshalb den dahin gehenden Magistratsantrag zu genehmigen. Der Antrag wird angenommen.

Gegen die durch den Stadtv. Krieger befürwortete „Anstellung des Militär-Anwärters Saage, als Rathsdiener, erhebt die Versammlung keine Einwendungen.

Ueber „die Wahl einer Nothstands-Kommission" verliest der Vorsitzende folgenden Antrag: Nach den Entschließungen des königlichen Staatsministeriums soll die Prüfung der Anträge auf Staatsunterstützungen aus Anlaß des diesjährigen Hochwassers im Warthegebiete in demselben Verfahren, wie im Jahre 1888 auf Grund des Gesetzes vom 13. Mai 1888, stattfinden. Die erforderlichen Staatsunterstützungen können in diesem Jahre allerdings nur aus den beschränkten Mitteln im Extraordinarium des Staatshaushaltsetats gewährt werden und es ist dabei auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die Anträge der Kreiskommissionen von vornherein auf diejenigen Fälle zu beschränken, in denen die Erhaltung der Beschädigten im Haus- und Nahrungsstande ohne Staatsbeihilfe unmöglich sein würde. Die Kreiskommission für den Stadtkreis Posen ist hiernach von den beiden städtischen Körperschaften neu zu bilden. Wir schlagen mit Rücksicht auf die vorjährigen Erfahrungen vor, dieselbe aus 12 Mitgliedern zusammenzusetzen, von denen 4 durch den Magistratsdirigenten ernannt und 8 von der Stadtverordnetenversammlung gewählt werden. Für Letztere scheint es uns zweckmäßig, eine angemessene Zahl von Stellvertretern zu wählen. Wir bitten hiernach, die geehrte Versammlung wolle in ihrer nächsten Sitzung die Wahl von 8 Mitgliedern und etwa 3 Stellvertretern gefälligst vornehmen. Der Magistrat, gez. Mueller. — Es werden demnach von der Versammlung die Herren Ziegler, Müller, Herzberg, Leitgeber, Friedländer, Schönlank, Hugger und Orgler zu aktiven, die Herren Manheimer, Goldschmidt, Wolinski zu stellvertretenden Mitgliedern der Nothstandskommission gewählt.

Ueber Punkt 18 der Tagesordnung „betreffend den Ankauf der Grundstücke Halbdorfstraße Nr. 14 und Fischerei 24" wird in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt.

Ueber den „Antrag des Kaufmanns Krzyzanowski und Genossen, betreffend Kanalisation der Kleinen Gerberstraße, referirt nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit Stadtverordneter Prausnitz, welcher ausführt, daß der Antrag vollständig begründet und es nothwendig sei, die Kanalisation so schleunig als möglich auszuführen. Die vielfachen Uebelstände, welche durch die Bogdanka entstünden und die er aus eigener Erfahrung nur bestätigen könne, seien schon früher angeführt worden. Insbesondere sei das Rauschen der Bogdanka in den nahe gelegenen Häusern höchst störend. Der Oberbürgermeister habe vor einiger Zeit gesagt, durch die geplante Eindeichung der Warthe sei die Sache in ein neues Stadium getreten. Es sei aber vorläufig dringend nöthig, daß sich die städtischen Körperschaften wenigstens mit einer Milderung, wenn auch noch keiner endgiltigen Beseitigung, beschäftigten. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Bogdanka theilweise zu überdachen. Er beantrage, den Antrag der Adjacenten einer Kommission zur Vorberathung zu übergeben. Stadtv. Jäckel ist gegen diesen Antrag und will, da auch er die Sache für dringend hält, dem Magistrat den nöthigen Kredit bewilligen. Stadtv. Dr. v. Dziembowski möchte zunächst wissen, was bis jetzt zur Abhilfe beschlossen worden ist. Oberbürgermeister Mueller erkennt Namens des Magistrats die Uebelstände als gerechtfertigt an, bittet aber, noch keine Beschlüsse darüber zu fassen. Die Zustände hätten sich gegen früher erheblich verbessert. Der Geruch wäre jetzt lange nicht so schlimm als früher, weil an Stelle des ehemaligen trägen jetzt ein rasches Gefälle vorhanden sei, das allerdings ziemlich stark rauschte. Dieser kleine Uebelstand ließe sich jedoch auch durch Anbringung einer schiefen Ebene beseitigen. Eine direkte Gefahr für die dortigen Bewohner läge durchaus nicht vor. In sanitärer Hinsicht sei nicht die offene Bogdanka, wohl aber die bedeckte in den Höfen gefährlich. Wenn nur an einem Theile der Bogdanka Veränderungen vorgenommen würden, könnten die übrigen Adjacenten mit Recht dasselbe verlangen. Wenn das geplante Eindeichungsprojekt nicht zur Ausführung gelangen würde, so würde der Magistrat ohnehin ein anderes Projekt im nächsten Jahre vorgelegt haben. Stadtv. Brodnitz stellt nunmehr den definitiven Antrag, das Gefälle der Bogdanka durch Anbringung einer schiefen Ebene zu regeln. Stadtv. Kirsten spricht sich gegen die Ueberdachung der Bogdanka aus, da die äußerst nothwendige Reinigung derselben dann nicht stattfinden könne und bittet, den diesbezüglichen Antrag abzulehnen. Stadtv. Dr. v. Dziembowski bittet, noch keine endgiltigen Maßregeln zu beschließen und dem Antrage Prausnitz zuzustimmen.

---

züge eines alten Bauwerks auf: luftige und lichte Geräumigkeit. Es enthält außer einem großen marmor-getäfelten, amphitheatralisch abgestuften Bassin, welches vierzig Personen bequem aufnehmen kann, und bei dem sich 6000 Personen durchschnittlich sich belaufenden Besuch nicht selten auch beherbergt, in seinen Seitenflügeln etwa 40 Einzel- oder Doppelzellen für Wannenbäder. Die Zellen sind zumeist heizbar und mit temperirbaren Douche-Vorrichtungen ausgestattet; die Wannen zumeist aus glasirten Porzellankacheln, zuweilen aus Marmormonolithen. Peinliche Sauberkeit, vollste Bequemlichkeit, wohlgeschulte, gefällige Bedienung und streng geregelte Zeiteintheilung verbürgt die gewissenhafte Kontrolle des Badeinspektors und der dirigirenden Aerzte.

Großartiger, ja ein Monumentalbau in des Wortes vollster Bedeutung ist das neue oder Marienbad, dessen äußere Totalwirkung wie innere Einrichtung alle ähnlichen Institute weit hinter sich läßt. Dieses in seinem Stil an das Pantheon oder die Peterskirche lebhaft erinnernde Gebäude macht auf den Beschauer einen unvergeßlich großartigen Eindruck und umschmeichelt den Besucher mit einer Fülle von solider Eleganz und wonniger Behaglichkeit. Vor dem Georgenbad hat es den Umstand voraus, daß es nach einem einheitlichen genialen Plane ausgeführt worden ist. Neben dem Marienbade erscheint uns jenes jetzt fast labyrinthisch, gedrückt, ärmlich. Ein kuppelüberwölbtes, von einer farbigen Glasdecke überspanntes Oktogon umfängt die himmelblaue laue Fluth, in welcher sich 50 Badegäste zu gleicher Zeit bequem zu tummeln vermögen. Im inneren Kreise ist das Bassin von fünfzig komfortablen geschmackvoll, ja künstlerisch ausgestatteten Auskleidezellen umzirkelt. Ueberall hat ein echter Künstlersinn eine reizvolle und abwechslungsreiche Harmonie von Formen und Farben hervorzuzaubern verstanden. Tiefe satte Töne herrschen in den Dekorationen vor; lieblich kontrastiren mit ihnen die bunten Schlaglichter der farbigen Scheiben; die tanzenden Reflexe auf dem opalisirenden Wasser, oben blendendes Licht, unten anheimelndes Helldunkel machen das Marienbad zu einem lauschigen Orte. Die äußerste Peripherie zu beiden Seiten des prächtigen Foyers umspannt ein Gürtel von fünfzig Wannenbäderzellen, sämmtlich gleichmäßig praktisch und elegant ausgestattet, mit Marmorwannen aus je einem Stein gehauen und mit Douchen aller Grade und Konstruktionen versehen.

Neben diesem Wunderbau macht das Steinbad — welches für sich allein jedem Bade zur Zierde gereichen würde — trotz seines Säulenportikus einen bescheidenen Eindruck. Im Innern dient es vorzüglich als Moorbad — eine Spezialität Landecks in ganz Schlesien. Freilich verleugnet es trotz der besonderen Reinlichkeit seine Bestimmung naturgemäß nicht. Die warmen dunklen Fluthen, welche in diesen Räumen Gesundheit spenden, entspricht der tiefe Ton der gesammten Ausstattung.

Ehe wir uns zu dem zweiten Theile des Landecker Kurprogramms wenden, müssen wir noch der Wasserheilanstalt, im Privatbesitz des Hofphotographen E. Voelkel aus Breslau, in Ober-Thalheim gedenken, welche vor kaum zwölf Jahren gegründet, nunmehr, was Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit der Kurmethoden und Einrichtungen betrifft, alle ähnlichen sich stetig mehrenden gleichartigen Institute überflügelt hat. Außer einer Trinkquelle von 8 Grad Reaumur und Schwefelnatriumgehalt über eigene Thermen nicht verfügend hat die Anstalt Thalheim das kristallhelle Wasser der Biele ihren Heilzwecken dienstbar zu machen gesucht. In dampfförmigem Aggregatszustande als römisch-irisches und russisches Bad, in warmer Temperatur als Wannen- und Douchenbad, in natürlicher Wärme als Schwimmbad verabreicht spezifizirt sich die Kurbehandlung ferner in elektrische, Fichtennadelextraktbäder- und Inhalationen, Massir- und Frottirkuren.

Die innerliche Kur Landecks beschränkt sich auf den Gebrauch des heimischen und importirter Mineralwässer, der Milch, der Molke und des Kefyr.

Für Leiden endlich, bei welchen es Wasser allein nicht thut, ist Landeck, Dank seiner Lage, mitten in einem nur nach Süden offenen engen Kessel, 1400 Fuß über dem Meere, und ebensoviel rings von Bergketten überragt, nach dem Oertelschen System als Terrainkurort eingerichtet. Herz- und Lungenleidenden dient ein 23 Kilometer betragendes Netz von Bergpromenaden zur Uebung, Stärkung und Probe der Gesundheit jener Organe.

Den Vorwurf der Weltabgeschiedenheit verdient Landeck trotz der noch immer fehlenden Zweigbahn keineswegs: eine täglich sechsmalige Postverbindung mit Glatz und ein wohlorganisirtes Privat-Fuhrwesen lassen den Schienenweg, dessen Vorzüge mit so mannigfachen Unzuträglichkeiten erkauft werden müssen, nicht vermissen. Und wie gut man, auch ohne mittels des Dampfrosses bis vor sein Hotel zu rasseln, in diesen idyllischen Ort zu gelangen vermag, beweist der stetig steigende, schon die Ziffer 7000 übersteigende Jahresdurchschnittsbesuch.

Neun Aerzte, darunter berühmte Namen, theilen sich in die oft erdrückende Arbeitsmenge. Jahrelange Praxis auf dem Gebiete der Wasserheilkunde bürgt für ihre ferneren schönen Erfolge.

Für die Unterkunft seiner Gäste sorgt Bad Landeck in ausgiebigster Weise durch seine Villenstadt, welche, stetig im Wachsen begriffen, nunmehr schon weit über hundert Nummern umfaßt. Im großstädtischen — doch nicht im Kasernenstil — äußerlich elegant, innerlich komfortabel reihen sich von hübschen Gärten umschlossen, Logishäuser von allen Größen und Formen aneinander. In dieser Gartenstadt wird der Fremde die Behaglichkeit seines städtischen Heims wiederfinden, ohne dessen Unzuträglichkeiten mit in Kauf nehmen zu müssen. Wer den Hang zum Einsiedler in sich fühlt, kann sich nach eigener Wahl in einer der im Walde halbversteckten Villen verstecken; wer auch auf dem Lande das Treiben der Großstadt um sich zu spüren wünscht, der residire in einem der zahlreichen großen Hotels.

Was Landeck und Thalheim Hand in Hand wetteifernd dem Gaste an Unterhaltung bieten, ist so viel, daß eingehende Besprechung eine besondere Arbeit erfordert. Für diesmal genüge die Andeutung, daß Natur und Kunst in gleicher Weise zu dem Vergnügungsprogramm beisteuern müssen. Jene freilich ist in erster Linie herangezogen worden; denn eine reizvollere Abwechslung von Berg und Thal, von Wald und Flur, von Luft und Wasser, von Farben und Tönen dürfte sich nicht oft anderswo zu einer gleichen Menge lieblicher Landschaftsbilder vereinigen, welche ein schauensfrohes Auge erquicken. Ueber jedes dieser Kleinode von Aussichtspunkten wacht die Badeverwaltung mit liebevoller Sorgfalt. Die Kunst wird hauptsächlich durch Theater und Konzert zinsbar gemacht. Diese im Verein mit Reunions und Ausflügen bringen in das Vergnügungsprogramm einen stets abwechselungsreichen Fluß.

Allen diesen seinen liebenswürdigen Eigenschaften hat es Landeck zu verdanken, wenn es alljährlich mehr der erklärte Liebling der Sommerfrischler, der Sammelplatz der Touristen, der Zufluchtsort der Leidenden wird. Rechtfertigt es doch voll seinen Ehrennamen als „Perle der schlesischen Bäder".

Dr. Karl Winderlich-Breslau.

Stadtbaurath Grüder bemerkt, das Rauschen der Bogdanka sei früher allerdings nicht gewesen, indessen könne man ja das Gefälle gleichmäßiger vertheilen und würden sich die diesbezüglichen Kosten dann auf ca. 500 Mark stellen, die er zu bewilligen bitte. Nachdem der Referent das Schlußwort erhalten hatte, wird der Antrag Prausnitz angenommen. In die betr. Kommission werden gewählt die Stadtverordneten Prausnitz, Kirsten, Dr. Jarnatowski, Müller und Brodnitz.

Stadtv. Manheimer befürwortet sodann in warmer Weise den Antrag des Aufsichtsraths und des Vorstandes des Vereins „Zoologischer Garten" hierselbst um unentgeltliche Gewährung des Wassers zur Füllung der in diesem Garten aufgestellten Bassins" und betont besonders, daß viele andere größere Städte, die er namhaft macht, ihren Zoologischen Gärten erhebliche Unterstützungen gewährt hätten.

Oberbürgermeister Mueller erkennt an, daß der Zoologische Garten ein gemeinnütziges Unternehmen sei, auf das man stolz sein könnte. Er würde die Bewilligung einer Subvention für durchaus gerechtfertigt halten. Wenn der Magistrat die Initiative dazu noch nicht ergriffen hätte, so sei dies nur deshalb geschehen, weil für die eigenen städtischen Anlagen nur das Allernothwendigste gethan würde. Die Ausgaben für Verschönerungszwecke erschöpften sich vollständig in dem Ertrage der Hundesteuer. Es sei in erster Linie nöthig für die eigenen Schmuckplätze der Stadt, die dem Magistrat doch noch näher ständen zu sorgen und es ständen zu deren Aufbesserung, insbesondere zur Instandhaltung der Promenaden noch ganz erhebliche, dringende Ausgaben bevor. Wenn die Versammlung so vollständig mit ihren früheren Ideen brechen und den Verschönerungen der Stadt ein größeres Interesse entgegenbringen wolle, so würde er dies nur freudig begrüßen, da mit den bloßen Einnahmen aus der Hundesteuer für die Verschönerung nichts gethan werden könne. Der Magistrat würde mit einer erheblichen Subvention für den Zoologischen Garten einverstanden sein, jedoch nicht in Form von unentgeltlichen Wasserlieferungen sondern in dem baaren Betrage dieser Zuwendung im Werthe von 2000 M. Eine diesbezügliche Vorlage würde der Magistrat der Versammlung zugehen lassen. Ein solches gemeinnütziges Institut müsse dauernd unterstützt werden.

Stadtv. Herzberg beantragt eine Subvention in Höhe von 3000 Mark. Stadtv. Fahle ist der Ansicht des Oberbürgermeisters Mueller und betont ebenfalls, daß für die städtischen Anlagen, besonders der Allee, mehr geschehen müsse. Im Schlußwort bittet der Referent den Magistrat zu ersuchen, eine diesbezügliche Vorlage der Versammlung zugehen zu lassen. Oberbürgermeister Mueller theilt nunmehr der Versammlung noch mit, daß der Termin zur Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmals auf den 19. September endgültig festgesetzt sei. Ursprünglich habe man den Juni wählen wollen, dagegen sei aber Seitens der beim Bau des Generalkommandos beschäftigten Techniker Einspruch erhoben worden. Der Magistrat wolle nun diesen Termin als äußersten acceptiren und würde sich, wenn kein Vertreter Sr. Majestät erschiene, auf eine würdige Ausschmückung des Wilhelmsplatzes und der Allee beschränken, unter Benutzung der schon früher dazu angeschafften Gegenstände. Schluß der Sitzung 8¼ Uhr.

Lokales

Posen, 11. Juli.

8. **Erzbischof D. Dinder** hat heute Morgen eine längere Badereise angetreten.

8. **Vom Blitz erschlagen** ist während des gestrigen Gewitters der Sohn eines Wirthes zu Rataj, welcher sich gerade auf dem Felde befand. Gleichzeitig tödtete der Blitz auch einen demselben Wirth gehörigen dort befindlichen Ochsen, während das ebenfalls in unmittelbarer Nähe stehende Dienstmädchen nicht verletzt wurde.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 10. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr stark. Preise bei langsamem Handel wenig verändert. Wild, Geflügel. Stilles Geschäft. Bedarf an Wild wurde durch mäßige Zufuhr bei wenig steigenden Preisen vollständig gedeckt. Junge Hühner und Tauben knapp. Fische. Bei ungenügender Zufuhr ruhiges Geschäft. Preise steigend. Butter und Käse. Lebhaftes Geschäft bei unveränderten Preisen. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 30—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 33—48, Hammelfleisch Ia 48—50, IIa 42—46, Schweinefleisch 46—55 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,55, Rothwild per ½ Kilo 38—42, Rehwild Ia. 0,60—0,75, IIa. bis 50, Wildschweine 0,20—0,30, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,25, Puten —, Hühner alte 0,99 bis 1,30, do. junge 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 61—70, Zander 80—100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 81 M., Bleie kleine — M., Aland 46 M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 42 M., Aale, große 130 M., do. mittelgroße 123 M., do. kleine 90 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—12 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 104—108 M., IIa. 95—100, schlesische, pommersche und posensche Ia. 102,00—106,00, do. do. IIa. 95,00—98,00 M., ger. Hofbutter 90—95 M., Landbutter 80—85, — Eier. Hochprima Eier 2,45 M., Prima do. 2,40, kleine und schmutzige Eier 2,10 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1,50 M., hiesige neue per 50 Liter 2,00 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00 — 5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben lange per 60 Bund 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,30 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50—60 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 1—1,50 M., Schoten, per Schffl. 5—6,00 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kirschen, Werdersche per Tiene 1,50—2,00 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 1,25—1,50 M.

Breslau, 10. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war etwas fester und Preise bei mäßiger Zufuhr anziehend.

Weizen fester, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,00 bis 17,10 bis 17,70 M., gelber 16,00—17,00—17,60 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen fester, per 100 Kilogramm 14,00 bis 14,40 bis 14,60 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste fest, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00, weiße 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer höher, per 100 Kilogramm 15,70—15,40—15 Mark. — Mais sehr fest, per 100 Kilogramm 12,00 — 12,20 bis 12,50 Mark. — Erbsen per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,50 bis 13,00 Mark, Viktoria- 14,00 bis 15,00 bis 16,50 Mark. — Lupinen per 100 Kilogr. gelbe geringe 6,00—7,00, bessere 7,00 bis 8,00 bis 9,50 M., blaue 7,50—8,20—9,20 Mark. — Bohnen matt, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesischer 15,00—15,50 Mark, September-Oktober 14,50—15,00 Mark, fremder 14,50—15 Mark. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm schlesischer 16,50—17,00 M., fremder 14,50—15,00 M. — Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Mehl höher, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 25,25 bis 25,75 Mk., Hausbacken 22,25 bis 22,57 M., Roggen-Futtermehl 10,00 bis 10,40 M., Weizenkleie 8,30 bis 8,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 30,00 bis 33,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	9. Juli.	10. Juli.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 10. Juli: Kein Geschäft.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	9. Juli.	10. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	31,65 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	20,00—23,80 M.	20,00—23,50 M.

Tendenz am 10. Juli: Still.

Stettin, 10. Juli. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 23 Grad Reaum. Barom. 28,2. Wind: S.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilo loko 168—176 M., per Juli und Juli-August 178,5 M. nom., per September-Oktober 182—183 bis 182,5 M. bez., Oktober-November 182,5 bis 183 M. bez. — Roggen etwas fester, per 1000 Kilo loko 139 bis 147 M., per Juli 150 M. Br. u. Gd., Juli-August 149 Mk. Br. u. Gd., per September-Oktober 151—151,5 M. bez., per Oktober-November 152 M. bez., per November-Dezember 152,5 M. Gd., 153 M. Br. — Gerste ohne Handel. — Hafer wenig verändert, per 1000 Kilo loko 146 bis 152 M. — Winterrübsen höher, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung 267 bis 274 M. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 61,5 M. Br., per Juli 60,5 M. Br., per September-Oktober 59,5 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35 M. nom., 50er 54,8 M. nom., per Juli-August 70er 33,8 M. nom., per August-Septbr. 70er 34—34,1 M. bez. u. Gd., per September-Oktober 70er 34,3 M. nom., per Oktober-November 70er 34 M. bez. Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 178,5 Mark, Roggen 150 Mark, Rüböl 60,5 M.

Danzig, 10. Juli. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Warm. Wind: SW.

Weizen. Inländischer wie Transitweizen in guter Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländ. bunt 123 Pfd. 170 M., 125 Pfd. 175 M., gutbunt 125 Pfd. 176 M., hellbunt 125/6 Pfd. 177 M., weiß krank 122 Pfd. 160 M., Sommer- 124 Pfd. 127 Pfd 163 M., für polnischen zum Transit bunt 125/6 und 126 Pfd. 133 M., gutbunt 127 Pfd. 135 M., glasig mit Geruch 126 Pfd. 133 M., glasig 124/5 Pfd. 135 M., hellbunt 128 Pfd. bis 130 Pfd. 141 M., 129 Pfd. 142 M., 130 Pfd. 143 M., 130/1 Pfd. 143½ M., hochbunt 129/30 Pfd. 144 M., für russischen zum Transit hellbunt 126 Pfd. 138 M., 127/8 Pfd. 140 M., 128/9 Pfd. 141 M., roth 126 Pfd. und 129/30 Pfd. 135 M., milde rothe 121 Pfd. 128 M., streng roth 130 Pfd. 140 M. per Tonne Termine: Juli-August transit 137 M. Br., 136 M. G., September-Oktober transit 138 M. bez., zum freien Verkehr 177 M. G., Oktober-November transit 138½ M. bez., November-Dezember transit 139 M. B., 138½ M. G., April-Mai transit 144 Mark Br., 143½ M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 135 Mk.

Roggen. Inländischer matter, transit unverändert. Bezahlt ist inländischer etwas Geruch 121 Pfd. 140 M., 123 Pfd. und 124/5 Pfd. 138 M., polnischen zum Transit 125 Pfd. 97 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-August inländ. 139½ M. Br., 138½ M. Gd., transit 85½ M. Gd., per September-Oktober inländischer 140 M. Br., 139½ M. Gd., unterpoln. 100 M. Gd., transit 99½ M. bez., per Oktober-November inländisch 140 M. Br., 139½ M. Gd., transit 100½ M. Br., 100 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 142 M., unterpolnischer 96 M., transit 95 Mark.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 109 Pfd. 86 M., bessere 107/8 Pfd. 92 M. per Tonne. — Hafer ohne Handel. — Erbsen polnische zum Transit Koch 118 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen etwas fester. Inländischer 265, 266, 267 M., polnische zum Transit 252 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,10 4,17½, 4,20 M., mittel 4 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus loko kontingentirter 54½ M. Gd., nicht kontingentirter 34½ M. Gd.

** **Warschau**, 10. Juli. In der gestrigen Aufsichtsrathsitzung der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft wurden General Paltzin einstimmig zum Vorsitzenden und Kronenberg und Gorski zu Stellvertretern des Vorsitzenden gewählt. Die bisherigen Aufsichtsrathsmitglieder Gelowin und Luboradzki haben ihre Entlassung genommen.

Berlin, 11. Juli. Wetter: Schön.
Newyork, 10. Juli. Rother Winterweizen niedriger, per Juli 88, per August 86⅝, per Dezember 89.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 11. Juli. Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt" schreibt: Der Aufschluß der serbischen Regierung über die Bewaffnung des dritten Aufgebots ist um so erwünschter, als die verschiedensten Gerüchte bereits in den Nachbarländern namentlich in Bulgarien ernsthafte Erwägungen veranlaßten. Der Entschluß, dem Räuberunwesen energisch zu begegnen, könne nur sehr beifällig aufgenommen werden. Es sei zweifelhaft, ob die Bewaffnung des dritten Aufgebots ein entsprechendes Mittel sei, da gewöhnlich erprobte Militärkräfte dazu herbeigezogen würden. Die von der serbischen Regierung indessen selbst zugegebenen Verhältnisse bewiesen am klarsten die an die serbische Regierung immer dringender herantretende Nothwendigkeit, ihr Augenmerk den inneren Verhältnissen zuzuwenden und dem durch so große Umwälzungen erregten Lande die Ordnung wiederzugeben.

Paris, 11. Juli. Die Untersuchung über das Grubenunglück in Verpilleux scheint zu bestätigen, daß der Unfall der Unvorsichtigkeit mehrerer Arbeiter zuzuschreiben ist, welche während des Frühstückens ihre Lampen aufgehängt hatten und nicht bemerkten, daß die Metalldeckel derselben in Folge der Verlängerung der Flammen anfingen zu glühen, was die Nähe schlagender Wetter hätten anzeigen müssen.

Börse zu Posen.

Posen, 11. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 53,90, (70er) 34,10 (Loko ohne Faß) (50er) 53,90, (70er) 34,10.
Posen, 11. Juli. [Börsenbericht.]
Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 53,90, (70er) 34,10.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 11. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 10			Not. v. 10.
Weizen behauptet			**Spiritus** fest		
pr. Juli-August	186 75	186 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	187 —	187 —	v. **50 M.** loco o. F.	55 40	54 9
„ Novem.-Dezbr.	187 50	187 25	„ Juli-August	53 50	53 4
Roggen fest			„ Septbr.-Oktober	53 90	53 9
„ Juli-August	151 50	150 75	„ Novem.-Dezbr.	53 —	53 1
„ Sept.-Oktober	153 50	153 5	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	156 —	155 75	v. **70 M.** loco o. F.	35 60	35 3
Rüböl höher			„ Juli-August	34 20	34 —
pr. Sept.-Oktober	59 40	58 80	„ Septbr.-Oktober	34 40	34 3
Hafer fest			Novem.-Dezbr.	33 90	33 9
pr. Sept.-Oktober	144 75	144 —			

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 40	104 25	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 —	95 7
Konsolidirte 4% A.-A.	107 20	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 10	63 —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	57 —
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 40	Ungar. 4% Goldrente	86 20	86 1
Pos. Rentenbriefe	105 90	105 60	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 —	162 2
Oestr. Banknoten	171 65	171 70	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 70	96 6
Oestr. Silberrente	72 90	72 80	Lombarden (ultimo)	53 —	52 6
Russ. Banknoten	208 45	208 45	**Fondstimmung**		
Russ. konj. Anl. 1871	102 —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. St. A.	104 90	104 40	Pos. Provinz. B. A.	116 50	116 5
Mainz Ludwighf. dto.	126 80	124 25	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 40	67 70	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 50	Berl. Handelsgesellsch	168 —	168 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	220 10	213 50	Deutsche B. Akt.	168 75	168 7
Galizier E. St. Akt.	83 —	82 40	Diskonto Kommandit	227 25	227 —
Russ 4% konj. Anl. 1880	89 70	89 55	Königs- u. Laurahütte	136 90	136 9
dto. 6% Goldrente	112 50	112 10	Dortm. St. Pr. La. A.	92 20	91 —
dto. zw. Orient. Anl.	64 20	64 —	Inowrazl. Steinsalz.	53 75	54 5
dto. Präm.-Anl. 1866	158 —	157 50	Schwarzkopf	300 —	293 —
Italienische Rente	95 90	96 —	Bochumer	205 30	205 1
Rum. 6% Anl. 1880	107 30	107 10	Gruson	254 75	253 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 70 Kredit 163 10 Diskonto-Kom. 227 8
Russische Noten 208 20 (ultimo)

Stettin, den 11. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 10.			Not. v. 10
Weizen ruhig			**Spiritus** fest		
Juli-Aug. a. Usance	178 50	178 50	**unverst.** mit Abgabe		
Juli-Aug. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	54 80	54 80
Sept.-Okt. a. Usance	182 25	182 50	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 10	35 —
Roggen matt			pr. Juli-August	34 —	33 8
Juli-Aug. a. Usance	148 75	149 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 50	34 3
Juli-Aug. neue „	— —	— —	**Rüböl** fester		
Sept.-Okt. a. Usance	150 75	151 50	pr. Septemb.-Oktbr.	59 50	59 5
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Petroleum** behauptet	11 95	11 9

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 10. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
Mullaghmore	750	WNW	2	bedeckt	1
Aberdeen	757	ONO	3	bedeckt	1
Christiansund	757	NNO	2	Regen	1
Kopenhagen	760	S	2	heiter	1
Stockholm	756	WSW	2	wolkig	1
Haparanda	750	SW	2	halb bedeckt	1
Petersburg	—				
Moskau	759	S	1	bedeckt	2
Cork, Queenst	752	N	3	wolkig	1
Cherbourg	755	SW	4	Regen	1
Helder	755	SW	2	wolkig	1
Sylt	758	SO	1	wolkig	1
Hamburg	758	OSO	3	Regen	1
Swinemünde	760	SSO	2	heiter	1
Neufahrwasser	762	S	1	wolkig	2
Memel	762	WSW	3	wolkenlos	1
Paris	—				
Münster	758	SSW	8	halb bedeckt [1])	
Karlsruhe	761	S	1	heiter	[illegible]
Wiesbaden	761	still		bedeckt [2])	2
München	764	SW	5	heiter	2
Chemnitz	761	SW	2	halb bedeckt	2
Berlin	760	SO	2	halb bedeckt	2
Wien	762	still		wolkenlos	1
Breslau	762	OSO	1	wolkenlos	2
Ile d'Aix	—				
Nizza	—				
Triest	764	still		wolkenlos	2

[1]) Nachts Gewitter. [2]) Nachts Gewitter.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Obgleich das Minimum bei Cornwall seinen Ort wenig geändert hat sich sein Einfluß über West-Deutschland ausgedehnt, wo warme südliche Winde herrschen und in der Nacht ein Gewitter von Elsaß nach Nordnordost gezogen ist, das heute früh noch in Magdeburg und Wilhelmshaven beobachtet wurde, Hamburg jedoch nur als leichter Regen erreichte.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 10. Juli Abends: 16,6 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 10. Juli Mittags 0,18 Meter.
„ „ 11. „ Morgens 0,18 „
„ „ 11. „ Mittags 0,18 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.